Kapitel 2

Der Bürgermeister

Am nächsten Morgen stand Castelli wieder vor der Cantina.

Diesmal klopfte er.

Gary sah zur Tür.

Dann zu Sergi.

„Siehst du?“

Sergi hob eine Augenbraue.

„Was?“

„Er lernt.“

Castelli klopfte noch einmal.

Gary ging zur Tür und öffnete.

Castelli stand draußen.

Neben ihm stand ein Mann, der die Straße verdunkelte.

Er war so groß, dass er sich unter dem Vordach bücken musste. So breit, dass Castelli neben ihm aussah wie eine Nachbemerkung. Er trug trotz der Hitze einen Mantel mit Pelzkragen und einen Bart, in dem man einen Winter hätte verbringen können.

Der Mann lächelte.

Nicht freundlich.

Amtlich.

„Guten Morgen.“

Gary sah ihn an.

„Für wen?“

Der Mann ignorierte das.

„Ich bin Bürgermeister Huzianov.“

Gary nickte.

„Das erklärt den Mantel.“

Huzianov sah an sich herunter, zupfte am Pelzkragen und sah wieder auf.
„In Nowgorod ist das Sommer."
„Das hier ist nicht Nowgorod."
„Das merke ich jeden Tag."
Er bückte sich ein Stück tiefer.
„Dürfen wir eintreten?"
Gary sah zu Sergi.
Sergi sah zur Tür.
Die Tür war neu.
Gary trat zur Seite.
„Vorsichtig."
Castelli blieb stehen.
„Womit?"
Gary deutete auf die Tür.
„Die ist frisch."
Castelli ging langsam hinein.
Sehr langsam.
Der Bürgermeister folgte.
Er zog den Kopf ein.
Nicht weit genug.
Der Türrahmen knackte.
Huzianov rieb sich die Stirn.
Gary betrachtete den Rahmen.
„Der ist älter als die Tür."
„Und?"
„Er hat mehr ausgehalten."
Sergi stand hinter dem Tresen.
Das Glas in der Hand.
Halb voll.
Wie immer.
Huzianov musterte ihn.
„Sie sind Sergi?"
Sergi nickte.
„Ich habe von Ihnen gehört."
Sergi nahm einen Schluck.

Gary lächelte.
„Dann sparen wir Zeit."
Der Bürgermeister zog einen Stuhl heran und setzte sich.
Der Stuhl ächzte.
Er hielt.
Gary notierte sich im Kopf, bei Gustavo auch nach Stühlen zu fragen.
Castelli blieb stehen.
Niemand bot ihm einen Stuhl an.
Das fiel ihm auf.
„Wir sind wegen gestern hier", sagte Huzianov.
Gary sah zu Castelli.
„Hat er wieder Kaffee bestellt?"
Castelli wurde rot.
„Wegen der Bedrohung!"
Gary nickte langsam.
„Welche?"
Castelli zeigte auf die Tür.
„Das Loch!"
Gary drehte sich um.
Die neue Tür hatte kein Loch.
„Ich sehe keins."
Castelli starrte ihn an.
„Die alte Tür!"
„Die gehört Ihnen."
„Was?"
„Sie haben sie heute Morgen bei Gustavo gekauft."
Castelli öffnete den Mund.
Schloss ihn wieder.
Huzianov drehte langsam den Kopf zu ihm.
„Sie haben die Tür gekauft?"
„Als Beweisstück."
„Wo ist sie?"
„In meinem Zimmer."
Gary nickte ernst.
„Damit man sieht, wer kommt."

Castelli schlug die Hände zusammen.

„Er hat vor meinem Kopf durch die Tür geschlagen!“

Gary sah zu Sergi.

Dann wieder zu Castelli.

„Aber nicht durch Ihren Kopf.“

„Das ist doch nicht der Punkt!“

„Für Ihren Kopf schon.“

Der Bürgermeister hob die Hand.

Sie war so groß wie ein Teller.

„Meine Herren.“

Gary sagte nichts.

Sergi sagte sowieso nichts.

Castelli atmete schwer.

Huzianov rückte seinen Stuhl zurecht.

Der Stuhl protestierte.

„Wir wollen das vernünftig lösen.“

Gary nahm ein Glas und begann es zu polieren.

„Dann sind Sie hier falsch.“

„Herr Gary.“

„Nur Gary.“

„Also gut. Gary. Herr Delacroix ist nach wie vor an diesem Gebäude interessiert.“

Gary polierte weiter.

„Ich auch.“

„Er bietet Ihnen einen sehr fairen Preis.“

„Nein.“

Huzianov blinzelte.

„Sie kennen den Preis noch gar nicht.“

„Dann sparen wir noch mehr Zeit.“

Castelli beugte sich vor.

„Hören Sie, wir haben gestern schon darüber gesprochen.“

Gary sah ihn an.

„Stimmt.“

„Und?“

„War langweilig.“

Castelli machte einen Schritt nach vorn.

Sergi stellte sein Glas ab.

Castelli machte den Schritt wieder zurück.

Der Bürgermeister bemerkte es.

Gary auch.

Nur Castelli tat so, als hätte er es geplant.

Huzianov räusperte sich.

Es klang, als würde jemand ein Fass über einen Holzboden rollen.

„Es geht nicht nur um einen Verkauf."

„Nein?"

„Es geht um die Zukunft von San Macón."

Gary hörte auf zu polieren.

„Welche?"

„Wie bitte?"

„Welche Zukunft?"

Huzianov richtete sich auf.

Das dauerte eine Weile.

„Wirtschaftliche Entwicklung. Neue Investitionen. Arbeitsplätze. Wachstum."

Gary sah aus dem Fenster.

„Wir haben zwei Bäume."

Huzianov schwieg.

„Was?"

„Zwei Bäume."

„Was haben die Bäume damit zu tun?"

„Sie reden von Wachstum."

Sergi grinste.

Nur ganz kurz.

Der Bürgermeister bemerkte es nicht.

Gary schon.

„Herr Delacroix", sagte Huzianov, „will San Macón modernisieren."

„Dann soll er mit der Straße anfangen."

„Welche?"

„Einer von den dreien."

Huzianov atmete tief ein.

Der Pelzkragen hob sich mit.
„Sie machen es unnötig schwierig."
Gary stellte das Glas ins Regal.
„Nein. Ich mache gar nichts."
„Dann verkaufen Sie."
„Auch nichts."
Huzianov sah ihn an.
Gary sah zurück.
Castelli sah beide an.
Sergi sah sein Glas an.
Dann öffnete sich die Tür.
Eine junge Frau kam herein.
Dunkles Haar. Helles Kleid. Sicherer Schritt.
Der Bürgermeister drehte sich um.
Sein Gesicht veränderte sich.
Der ganze Mann schien ein Stück kleiner zu werden.
Nicht viel.
Bei Huzianov fiel auch wenig auf.
„Lucía."
Die Frau blieb stehen.
„Papa."
Gary sah zu Sergi.
Sergi sah nicht zu Lucía.
Das allein war verdächtig.
Lucía sah zu Sergi.
„Hallo."
Sergi hob das Glas.
„Hallo."
Gary legte den Kopf schief.
Der Bürgermeister sah von Lucía zu Sergi.
Dann wieder zurück.
„Ihr kennt euch?"
Lucía lächelte.
„Ein bisschen."
Gary stellte sich neben Sergi.

Ganz langsam.
„Wie viel ist ein bisschen?“
Sergi sah ihn an.
„Gary.“
„Ich frage nur.“
Huzianov stand auf.
Er stand sehr lange auf.
Oben angekommen sah er auf Sergi herab.
„Woher kennt ihr euch?“
Lucía setzte sich an den Tresen.
„Von hier.“
Gary nickte.
„Das stimmt.“
Huzianov sah ihn an.
„Sie wussten davon?“
„Ich weiß vieles.“
„Seit wann?“
Gary überlegte.
„Seit gestern ungefähr.“
Der Bürgermeister wurde blasser.
Es war beeindruckend, wie viel Fläche dabei blass wurde.
„Gestern?“
Lucía seufzte.
„Papa.“
„Was?“
„Nichts.“
„Dieses Nichts gefällt mir nicht.“
Gary lehnte sich zu Sergi.
„Du benimmst dich.“
„Ja.“
„Warum?“
Sergi nickte in Richtung Bürgermeister.
„Weil ihr Vater da ist.“
Gary lächelte anerkennend.
„Du lernst.“

Sergi nahm sein Glas.

„Langsam."

Huzianov zeigte auf Sergi.

Sein Finger war dicker als Sergis Handgelenk.

„Sie halten sich von meiner Tochter fern."

Sergi nickte.

„Gut."

Lucía drehte sich um.

„Papa."

„Was?"

„Ich bin nicht zwölf."

„Das habe ich auch nicht gesagt."

„Du benimmst dich aber so."

Castelli grinste.

Der Bürgermeister sah ihn an.

Castelli hörte sofort wieder auf.

Gary nahm ein neues Glas.

„Kaffee?"

Huzianov sah ihn scharf an.

„Nein."

„Wodka?"

Huzianov zögerte.

Nur einen Augenblick.

„…Nein."

„Gut."

Die Tür ging auf.

Diesmal ohne Klopfen.

Eine Frau stand im Eingang.

Vielleicht vierzig.

Vielleicht fünfzig.

Schwer zu sagen.

Manche Menschen hatten ein Gesicht, das mehr Geschichten kannte als Jahre.

Sie trug einen dunklen Rock, Stiefel und einen Blick, der durch den Raum ging wie ein Messer.

Hinter ihr standen zwei junge Männer.

Beide groß.

Beide bewaffnet.

Beide schlecht gelaunt.

Neben Huzianov sahen sie allerdings aus wie Kinder, die man zum Einkaufen mitgenommen hatte.

Die Frau sah Sergi.

„Da bist du."

Sergi schloss die Augen.

Gary sah ihn an.

„Veracruz?"

„Nein."

„Gut."

„Durango."

Gary nickte langsam.

„Schlechter."

Der Bürgermeister sah von einem zum anderen.

„Was bedeutet das?"

„Nichts Gutes", sagte Gary.

Die Frau kam herein.

Die beiden Männer folgten.

Castelli wich zur Seite.

Sehr weit zur Seite.

Hinter Huzianov.

Dort war viel Platz.

Lucía sah Sergi an.

„Wer ist das?"

Sergi trank.

Gary antwortete für ihn.

„Geschichte."

Die Frau blieb vor Sergi stehen.

„Elf Jahre."

Sergi sah sie an.

„Zehn."

Gary hob den Finger.

„Nein. Elf.“
Alle sahen ihn an.
Gary zuckte mit den Schultern.
„Das hatten wir schon.“
Die Frau zeigte auf Sergi.
„Du bist verschwunden.“
Sergi sagte nichts.
„Ohne ein Wort.“
Sergi sagte immer noch nichts.
„Ohne Brief.“
Nichts.
„Ohne Abschied.“
Gary sah zu Sergi.
„Das ist unhöflich.“
Sergi sah ihn an.
„Danke.“
Die Frau zeigte hinter sich auf die beiden Männer.
„Das sind Mateo und Julián.“
Sergi sah sie an.
Dann die beiden Männer.
Dann wieder die Frau.
„Groß geworden.“
Einer der beiden machte einen Schritt nach vorn.
„Du kennst uns?“
Sergi sah ihn an.
„Ich kannte euch kleiner.“
Der zweite legte die Hand an den Gürtel.
Gary stellte sofort ein Glas hin.
„Bevor jemand irgendwas macht: Das ist eine neue Tür.“
Alle sahen zur Tür.
Nur der Bürgermeister nicht.
„Was hat die Tür damit zu tun?“
Gary seufzte.
„Sie sind noch nicht lange hier.“
Die Frau ignorierte ihn.

„Ich wollte Antworten."
Sergi nickte.
„Verständlich."
„Also?"
Sergi sah auf sein Glas.
„Es war kompliziert."
Gary legte beide Hände auf den Tresen.
„Das ist keine Antwort."
„Ich weiß."
„Dann sag was Besseres."
Sergi dachte nach.
„Es war sehr kompliziert."
Gary schloss die Augen.
Lucía musste lachen.
Der Bürgermeister fuhr herum.
Es dauerte, bis er ganz herum war.
„Das ist nicht lustig."
„Ein bisschen schon", sagte Gary.
Castelli nickte.
Dann bemerkte er den Blick des Bürgermeisters und hörte wieder auf.
Die Frau verschränkte die Arme.
„Du schuldest mir elf Jahre."
Sergi sah sie an.
„Zehn."
Gary schlug mit der flachen Hand auf den Tresen.
„Elf!"
Stille.
Gary atmete aus.
„Entschuldigung."
Der Bürgermeister sah zur Tür.
„Ich verstehe überhaupt nicht, was hier passiert."
Gary sah ihn an.
„Sie wollten doch die Zukunft von San Macón besprechen."
Huzianov richtete sich auf.
„Richtig."

„Da steht sie."

Er zeigte auf den Raum.

Lucía.

Die Frau.

Die beiden Söhne.

Castelli.

Sergi.

Die neue Tür.

Huzianov sah sich um.

„Was soll das bedeuten?"

Gary nahm ein Glas.

„Keine Ahnung. Klang nur gut."

Dann redeten alle gleichzeitig.

Der Bürgermeister redete über Ordnung.

Die Frau redete über Sergi.

Lucía redete über ihren Vater.

Castelli redete über Delacroix.

Mateo redete darüber, Sergi erschießen zu wollen.

Julián redete darüber, dass er Sergi lieber schlagen würde.

Gary redete über gar nichts.

Er schenkte Getränke ein.

Nach zehn Minuten hatte niemand mehr eine Ahnung, worum es ursprünglich gegangen war.

Nach zwanzig Minuten stritten Mateo und Castelli darüber, ob Delacroix ein Betrüger war.

Nach dreißig Minuten stritt der Bürgermeister mit seiner Tochter.

Nach vierzig Minuten stritt die Frau aus Durango mit dem Bürgermeister darüber, ob Männer grundsätzlich nutzlos waren.

Huzianov vertrat die Gegenseite.

Er verlor.

Gary stellte fest, dass die beiden sich erstaunlich gut verstanden.

Sergi stand hinter dem Tresen.

Ruhig.

Mit dem Glas in der Hand.

Gary stellte sich neben ihn.

„Siehst du?“
„Was?“
„Keine Faust.“
Sergi nickte.
„Noch nicht.“
„Ich bin stolz auf dich.“
„Warte.“
Eine Stunde später war Castelli verschwunden.
Die beiden Söhne waren draußen und diskutierten mit einem Pferd.
Lucía saß am Fenster.
Der Bürgermeister hatte seinen Mantel ausgezogen.
Darunter trug er einen zweiten.
Die Frau aus Durango trank Kaffee.
Sergi hatte ihn gekocht.
Sie probierte.
Alle sahen sie an.
Sie nahm noch einen Schluck.
Dann nickte sie.
„Gut.“
Sergi sah Gary an.
Gary sah Sergi an.
„Na also.“
Sergi lächelte.
Ganz leicht.
Dann kam Castelli wieder herein.
„Ich habe Delacroix gesagt, dass—“
Gary hob die Hand.
„Nein.“
Castelli blieb stehen.
„Was nein?“
Gary sah zur Tür.
„Heute nicht.“
Castelli sah zu Sergi.
Sergi sah zur Tür.
Castelli nickte.

„Morgen."
„Vielleicht", sagte Gary.
Castelli ging wieder.
Der Bürgermeister stand auf.
Der Stuhl atmete hörbar auf.
„Wir sind noch nicht fertig."
Gary lächelte.
„Doch."
„Nein."
„Doch."
„Wir werden wiederkommen."
Gary nickte.
„Dann klopfen."
Huzianov zog beide Mäntel wieder an.
Lucía ging mit ihm.
An der Tür drehte sie sich noch einmal um.
„Bis morgen."
Sergi hob das Glas.
Der Bürgermeister sah es.
„Nein."
Gary grinste.
„Das sagt er auch immer."
Huzianov bückte sich unter dem Türrahmen hindurch.
Diesmal tief genug.
Die Tür fiel zu.
Die Frau aus Durango stand ebenfalls auf.
Sie ging zu Sergi.
Sah ihn lange an.
Dann gab sie ihm eine Ohrfeige.
Nicht besonders stark.
Aber deutlich.
Sergi nahm sie hin.
Gary nickte anerkennend.
„Verdient."
„Ja."

Die Frau ging.

Die beiden Söhne folgten ihr.

Die Cantina wurde still.

Gary räumte die Gläser zusammen.

Sergi stand da.

„Du redest zu viel“, sagte er.

Gary sah ihn an.

„Deshalb haben wir noch eine Tür.“

Sergi sah zur Tür.

Sie war heil.

Noch.

Dann nahm er sein Glas.

„Morgen.“

Gary nickte.

„Morgen.“

Draußen ging die Sonne unter.

Die drei Straßen führten noch immer nirgendwohin.

Die zwei Bäume gaben noch immer keinen Schatten.

Und Bürgermeister Huzianov ging nach Hause mit dem unguten Gefühl, dass er an diesem Tag eigentlich die Cantina hatte kaufen wollen.

Stattdessen wusste er jetzt, dass seine Tochter Sergi kannte.

Er fand, das war deutlich schlimmer.

Zu Hause trank er einen Wodka.

Dann noch einen.

Beim dritten fiel ihm auf, dass Lucía beim Abschied gar nicht Sergi angesehen hatte.

Er beschloss, dass das nichts bedeutete.

Er trank einen vierten, um sicherzugehen.